



HAL
open science

Das Klarissenkloster in Roubaix und das Konzept der "Permanence architecturale"

Hugo Martin

► **To cite this version:**

Hugo Martin. Das Klarissenkloster in Roubaix und das Konzept der "Permanence architecturale": Instandsetzung in kleinen Schritten und Partizipation. Die Denkmalpflege, 2023, 81, pp.125-131. 10.1515/dkp-2023-2004 . hal-04511606

HAL Id: hal-04511606

<https://hal.science/hal-04511606>

Submitted on 19 Mar 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution - NonCommercial - NoDerivatives 4.0
International License

Das Klarissenkloster in Roubaix und das Konzept der *Permanence architecturale* Instandsetzung in kleinen Schritten und Partizipation

Keywords: convent buildings; Roubaix; repurposing; restoration; permanence architecturale; participation

Der Backstein ist in Roubaix, im Norden Frankreichs, allgegenwärtig. Die Farbpalette aus Ocker, Braun und Rot spiegelt ein wenig von der Größe dieser Stadt wider, die zu Beginn des letzten Jahrhunderts eine der Welthauptstädte der Textilindustrie war. Und so ist es nicht verwunderlich, dass der Industrielle Henri-Philippe Desclée in den 1870er Jahren ein Frauenkloster und eine städtische Schule aus eben jenem gewöhnlichen roten Backstein errichten ließ. Im Inneren des Klosters gibt es fast keinen Schmuck, alles ist schlicht und zweckmäßig. Vor einem weißen Himmel zeichnet sich die dunkle Silhouette des Klosters ab, in der Kurve einer kleinen Straße mit ockerfarbenen Fassaden gegenüber von vier Wohnriegeln (Abb. 1).

Die Ausgangslage

Im Jahr 2008 verließen die letzten Ordensfrauen, die hier zurückgezogen gelebt hatten, das Kloster. Zwei Jahre später wurde es unter Denkmalschutz gestellt und erhielt einen Eintrag im regionalen Denkmalverzeichnis. Das Gebäude war einschließlich seines Mobiliars und der farbigen Glasfenster von dem belgischen Architekten Jean-Baptiste Bethune (1821–1894) entworfen worden, der als führender Vertreter der von der Brügger Architektur inspirierten Neugotik in seinem Land galt. Zusammen mit der Kirche Saint-Joseph in Roubaix, die 1993 als Denkmal auf nationaler Ebene klassifiziert wurde, ist das Kloster eines der seltenen Bauwerke dieses Stils in Frankreich. Beide Aufträge wurden damals von Industriellen aus Roubaix initiiert und zielten darauf ab, die Arbeiterschaft zu katechisieren.

2008 kaufte die Stadt Roubaix das Kloster für 435.000 Euro, das von nun an zu einem (Spiel-)Feld der Utopien wurde. Doch was wünschte man sich für diesen Ort? Ein von der Stadt beauftragtes Planungsbüro hätte vermutlich aus der Ferne die Ansprüche der

Kommune und der Bürger*innen an das weiterhin geschlossene Bauwerk ermittelt und dann einen diffusen Ort ohne Blick für die konkreten Nutzer*innen, eine feste Funktion für das ehemalige Kloster und ein großes Investitionsbudget vorgeschlagen – allein die Instandsetzung beliefe sich auf 20 Millionen Euro, und Roubaix ist eine der ärmsten Städte Frankreichs. Ein solches Projekt bliebe letztlich utopisch in dem Sinne, dass es wohl nie verwirklicht würde.

Doch wie öffnet man ein Gebäude, das ganz im Geiste der Abschottung erbaut wurde? Die Ordensfrauen verließen das Kloster schließlich nur, um zu wählen oder zum Arzt zu gehen. Wie belebt man ein Baudenkmal mit einem Budget, das zwölfmal geringer ist (1,8 Millionen Euro für vier Jahre) als das für eine vollständige konventionelle Restaurierung veranschlagte Budget?

Eine Alternative zur konventionellen Restaurierung: die *Permanence architecturale*

Der letztendlich für das Klarissenkloster gewählte Ansatz ist weder Traum noch ferne Utopie, er ähnelt eher einem plötzlichen Erwachen, einem Experiment, einem Abpraller beim Ballspiel. Das Erwachen ist immer ein Bruch, eine Schwelle, die notwendigerweise beweglich, instabil und offen ist für die unterschiedlichsten Zustände. Das Experimentieren wiederum, ähnlich dem Erwachen, schließt die im Traum aufgetauchten Wünsche mit ein: Wünsche der kommunalen Vertreter*innen und der Einwohner*innen, von denen viele noch Erinnerungen an ihre Schulzeit im Kloster hatten; Wünsche der Kommune, die das Kloster in einen Ort der Kreislaufwirtschaft mit »Zero Waste« verwandeln wollten. Vor diesem Hintergrund begann die Stadt 2019 endlich mit einem Experiment: der Projektausschreibung für eine temporäre Nutzung des Klosters. Das Kollektiv Zerm, eine Architektenvereinigung aus



1. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, situiert inmitten eines Wohngebiets, 2020

Roubaix, die sich mit der Reparatur von Orten und der Wiederverwendung von Baumaterialien beschäftigt, gewann die Ausschreibung und hatte nun vier Jahre Zeit, das Kloster wiederzubeleben.

Die Architekt*innen von Zerm, die damals sofort auf die Ausschreibung reagierten – der eben genannte Abpraller, das Gegenteil von Verzögerung –, schlugen vor, sich dauerhaft im Kloster niederzulassen, um so nach den Ordensfrauen die ersten Bewohner*innen zu sein, und den Ort so schnell wie möglich einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach elf Jahren des Dornröschenschlafs war das Erwachen deutlich spürbar. Und die Frage nach der Utopie stellte sich unmittelbar und ganz konkret.

Die erste vertragliche Vereinbarung für das Projekt war ein Mietvertrag, den die Stadt dem Kollektiv Zerm für die Nutzung des Klosters gewährte. Die Stadt erließ den Architekt*innen die Miete, solange diese keinen Gewinn erwirtschafteten. Bereits am Tag nach der Vertragsunterzeichnung bildete sich eine Arbeitsgruppe aus 30 Personen. Das Konzept der *Permanence architecturale* schuf einen Rahmen, in dem alle ihren Platz fanden und der flexibel genug war, sowohl die Zusammenarbeit verschiedener Ämter der Stadtverwaltung untereinander als auch die des Kollektivs Zerm mit den Techniker*innen des Amtes für kommunale Bauten zu ermöglichen. Diese Vorgehensweisen machen das Besondere der *Permanence architecturale*

aus, die eine Nutzungsstudie gleich mit kleineren Bauarbeiten verbinden kann. Es handelte sich somit nicht nur um die Instandsetzung eines Denkmals, sondern um dessen Reaktivierung.

Lernen im Prozess der Instandsetzung

Im Laufe der Monate wuchs jedoch der Wunsch nach einem engeren Rahmen: »Wir waren für alles verantwortlich und die Hausmeister des Gebäudes«, erklärt Simon Givélet, Mitglied von Zerm und Sprecher des Projekts. »Aber um mit den verschiedenen Verhandlungspartnern zu sprechen, hat der Hausmeister weniger Befugnisse als zum Beispiel der Assistent des Bauherrn. Es fehlte ein Rahmen für die Planung der Bauarbeiten und die Steuerung des Projekts.« Bis dahin hatte Zerm noch nicht die Bauherrenvertretung inne. Das Kollektiv wendete sich daher im Juni 2020 an den Bürgermeister von Roubaix. Mehrere Monate lang arbeiteten die verschiedenen Protagonist*innen an einem neuen Projektrahmen. Dieser sollte den Architekt*innen mehr Befugnisse einräumen und eine technische Steuerung mit dem Rathaus ermöglichen, aber auch die Möglichkeit geben, auf verschiedene Finanzierungen zurückzugreifen und einen Projektplan zur Dokumentation und Archivierung dieser Zwischennutzung, insbesondere für die zukünftige Bauleitung, zu entwickeln.

Im Laufe des Jahres 2021 wurde ein Vertrag zur Assistenz der Bauherrenvertretung und zur Unterstützung im Bereich der Nutzungsqualität unterzeichnet. Im Vergleich mit der zwei Jahre zuvor veröffentlichten Ausschreibung zeigte sich, dass beide Vertragspartner in der Zeit der *Permanence architecturale* bereits Kompetenzen entwickelt haben, von denen sie bis dahin nichts ahnten: Die Architekt*innen von Zerm, die noch nie eine Zwischennutzung realisiert hatten, konnten sich von anderen Beteiligten begleiten lassen und sich besser strukturieren. Die Stadtverwaltung wiederum, beruhigt durch die Anwesenheit der Architekt*innen vor Ort, übernahm das Vokabular von Zerm und nannte den Auftrag eine »Machbarkeitsstudie in Akten«. Eine gemeinsame Sprache entstand.

Das Konzept einer »Machbarkeitsstudie in Akten« wurde erstmals 2013 für die Reaktivierung des Hôtel Pasteur angewandt, der ehemaligen zahnmedizinischen Fakultät in Rennes, die in ein »Projekthotel« mit Räumen für verschiedenste Nutzungen umgewandelt wurde. Sie definiert die durchzuführenden Arbeiten



2. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, Zusammenkunft in der Kapelle, 2020

und das künftige Programm des Ortes durch die *Permanence architecturale* und die Öffnung für das Publikum, die das Gebäude durch unterschiedliche Nutzungen auf die Probe stellte. Darüber hinaus durchzieht die Idee der offenen Programmplanung das Projekt in Roubaix. Da die Stadtverwaltung von Roubaix den experimentellen Charakter des Ansatzes erkannte, entschied sie sich für einen öffentlichen Innovationsauftrag, der eine Vergabe von weniger als 100.000 Euro vor Steuern ohne Ausschreibung und Bekanntmachung ermöglicht.

Liegen die Assistenz der Bauherrenvertretung und Unterstützung im Bereich der Nutzungsqualität in einer Hand, können die Bauarbeiten vor Ende der vorbereitenden Untersuchungen und der Planung beginnen. Im konkreten Fall handelt sich dabei zunächst um Instandhaltungsarbeiten, die von den zuständigen Stellen der Stadt durchgeführt werden, die als Eigentümerin methodische Unterstützung vom Kollektiv Zerm erhält (alle sechs Wochen trifft sich ein technischer Ausschuss). Tatsächlich haben die Architekt*innen von Zerm sogar Zugriff auf das Fachinformationssystem



3. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, Veranstaltung im Hof, 2020

tem der Stadtverwaltung, mit dem die Instandhaltungsarbeiten programmiert werden. Sie sind als dort Techniker*innen der Stadtverwaltung registriert, sodass ihre Arbeitsanfragen (Wartung, Anpassung an Standards, Kontrolle des Leitungssystems) als interne Anfragen behandelt und aus dem Budget des Amtes für kommunale Bauten finanziert werden.

Sobald die Architekt*innen das Kloster bezogen hatten, öffneten sie den Ort wieder und knüpften Kontakte zu den Anwohner*innen und den örtlichen Vereinen (Abb. 2, 3). Inspiriert durch die Erinnerungen an die Schulzeit und das Kloster entstand ein lebhafter Dialog im Stadtteil, dessen Einwohnerdichte durch den Abbruch von Wohnbauten und Umsiedlung abnehmen wird. Acht Mitglieder des Kollektivs wohnen heute im Kloster, ebenso wie die rund 15 Vereine gegen eine Kostenbeteiligung hier Räume zur Verfügung gestellt bekommen.

Minimalinvasiv anpassen und Ressourcen schonen

Die Architekt*innen von Zerm vergessen unterdessen nicht, dass sie in einem Denkmal arbeiten. Wie Archäolog*innen legen sie die Spuren der früheren Nutzungen, der Zeit der Ordensfrauen und der Schule, in

diesem Gebäude frei, dessen funktionale Gliederung weiterhin dem Boden eingeschrieben ist: Fliesen zeigen die ehemals öffentlichen Räume an, Parkett die ehemals privaten Räume. Die Auflagen für die Instandsetzung (beispielsweise: nichts streichen, was nicht schon gestrichen war; bei Bedarf neu streichen, was bereits gestrichen ist ...) und die Genehmigung der Bauarbeiten durch die Direction régionale des affaires culturelles (DRAC), eine Abteilung des Kulturministeriums, die in den Regionen für die Denkmale zuständig ist, verwandeln das Kloster in ein Versuchslabor, in dem das jahreszeitengemäße Wohnen und eine Politik der kleinen Schritte bei der Durchführung von Bauarbeiten untersucht werden.

Während die thermische Trägheit der dicken Backsteinmauern im Sommer die Innenräume angenehm kühl hält, erfordert das Klosterleben in den Wintermonaten eine Reihe von Maßnahmen, die aufgrund des Denkmalschutzes reversibel sein müssen, um das lange und aufwendige Verfahren einer formalen Genehmigung zu vermeiden. So wurden die einfachen Bleiglasfenster, deren Scheiben durch die Alterung der Bleiruten teils zerbrochen waren, von innen mit Scheiben aus durchsichtigem Polymer als Wärmepuffer isoliert, der Kondensation verhindert, ohne den Lichteinfall zu beeinträchtigen (Abb. 4). Durch die Montage mit



4. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, Fenster mit und ohne zweite Scheibe, 2021



5. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, Himmelbett in einem Schlafrum des Konvents, 2021

Schaumstoffdichtungen im Fensterfalz ist die Installation vollkommen rückbaubar und stellt eine Alternative zum teuren und komplizierten Austausch mit Doppelverglasung dar.

In den ehemaligen Zellen, die in Zimmer umgewandelt wurden, stehen nun Himmelbetten. Ihre Baldachine und Vorhänge aus LKW-Planen und einer doppelten Lage Leinen dienen im geschlossenen Zustand als Isolierung. Die Stoffreste wurden von der Genossenschaft geliefert, die das Bett König Franz' I. in Schloss Chambord restaurierte (Abb. 5), und die Holzbretter, die im Inneren jedes Kubus unter den Matratzen liegen, stammen aus einem mittlerweile abgerissenen Gebäude in Brüssel. Die Zimmerwände wiederum sind mit Thermotextilien verkleidet, die Wandteppichen aus früheren Zeiten ähneln. Die gefundenen Lösungen sind allesamt kleinteilig und mit der Erfindung der Zentralheizung, die für ein solches Gebäude sehr kostspielig wäre, in Vergessenheit geraten. Dabei umgeht die Wiederverwendung alter Techniken die Gefahr einer folkloristischen oder dekorativen Rekonstruktion, indem die Architekt*innen heutige Materialien – teils edel,

teils gewöhnlich – verwenden, und lässt zugleich deren Geschichte wiederaufleben. Man erkennt die Behutsamkeit der architektonischen Eingriffe, die alle kostengünstig, auf die jahreszeitlich wechselnden klimatischen Bedingungen abgestimmt und reversibel sind.

Verfahrensvereinfachung: der »Kulturerbe-Auftrag«

Da bei einem Denkmal jede noch so kleine Veränderung, die nicht der Instandhaltung, einfachen Reparatur oder Sicherheit dient, der Stellungnahme des *Architecte des Bâtiments de France* und einer Baugenehmigung bedarf, die in eine dauerhaften Maßnahme mündet, hat das Kollektiv Zerm, das auf Schnelligkeit, Anpassungsvermögen und Reversibilität Wert legt, den »Kulturerbe-Auftrag« erfunden. Diese mit der DRAC entwickelte Übereinkunft wird durch ein kurzes Antragsformular umgesetzt: ein zweiseitiges Papier, das in einer kurzen Diagnose die Mängel der vorhandenen Bausubstanz feststellt und mögliche Restaurierungsmaßnahmen vorschlägt. Das einfache, aber sehr prä-

zise Dokument zu einem bestimmten baulichen Aspekt – mit drei Fotos, ein paar Zeilen Text, Plänen und technischen Details – wird an die Referent*innen der DRAC geschickt, die innerhalb von acht Tagen antworten: Entweder sie genehmigen die Änderung, vertragen sie oder lehnen sie ab; sie begründen jedoch ihren Standpunkt, oder sie empfehlen, dass die Änderung in die künftige Baugenehmigung aufgenommen werden soll. Die Rückmeldung der DRAC wird in einem neuen Dokument festgehalten, das vorschriftsmäßig archiviert wird, um die verschiedenen Lebensphasen des Gebäudes zu dokumentieren. Dieses Dokument kann dem *Architecte du Patrimoine*, für den Zerm die Vermittlerrolle einnimmt, von großem Nutzen sein.

Es handelt sich um eine leicht umsetzbare und wirksame administrative Lösung. Ein Beispiel: Die Fluchttreppe im Schulhof, die zu einer mittlerweile verschlossenen Tür führt, war von einem Metallzaun umgeben, der eine unzugängliche und unhygienische Bodenfläche umschloss. Zerm schlug vor, den Zaun zu entfernen und eine Pforte auf der ersten Treppenstufe einzubauen (Abb. 6). Der Vorschlag wurde genehmigt. Ein anderes Beispiel: Die Alterung der Bleiruten, mit denen das Glas der Klosterfenster eingefasst ist, führt dazu, dass sich das Glas wölbt und schließlich zerbricht, wodurch das Gebäude undicht wird. Zerm schlug vor, das Blei zu ersetzen. In diesem Fall wurde der Eingriff jedoch als zu groß eingestuft und in diesem Verfahren abgelehnt, aber in die zukünftige Baugenehmigung aufgenommen.

Diese Vorgehensweise bei gleichzeitiger Nutzung des Gebäudes ermöglicht es auch, die Instandsetzung voranzutreiben, ohne die Zukunft des Gebäudes zu beeinträchtigen. Nicht alle beantragten Maßnahmen sind reversibel, und einige betreffen strukturelle Eingriffe, Sanitär- oder Elektroarbeiten. Die Architekt*innen planen daher so weit wie möglich im Voraus und schlagen Maßnahmen vor, die nicht nur die temporäre Nutzung im Blick haben, sondern die allgemeine Wiedereröffnung des Gebäudes für eine breites Publikum ohne eine feste programmatische Planung. Die erforderliche Infrastruktur wird bereits jetzt entsprechend der Aufnahmekapazität des Gebäudes installiert, sodass in Zukunft keine weiteren großen Eingriffe mehr nötig sind. Die Nutzung wird somit von einer temporären Nutzung zu einer Zwischennutzung. Angesichts der zunächst unklaren Bestimmung des Klosters – Ort der Kreislaufwirtschaft und des »Zero Waste« – und eines

engen Budgets bietet die *Permanence architecturale* keine temporären Lösungen in der Erwartung eines großen zukünftigen Projekts – sie verkörpert das Projekt. Auch bedeutet eine offene Programmgestaltung nicht, dass es keine Programmgestaltung gibt. Dies ist zweifellos der Grund dafür, dass es gelungen ist, so viele verschiedene Akteur*innen im Rahmen dieser besonderen »Instandbesetzung« zusammenzubringen, ohne Kritik zu ernten.

»Wir haben die Stadtverwaltung vor Kurzem davon überzeugt, über 300.000 Euro in die Restaurierung des Gebäudedachs zu investieren. Es ist besser, es jetzt zu machen, bevor sich der Zustand weiter verschlechtert und es noch teurer wird. Aber es ist ein Fortschritt, da es für die Stadt nicht leicht war, so viel Geld in einen Ort zu stecken, der noch keine genaue Bestimmung und keine gesicherte wirtschaftliche Nutzung hat«, freut sich Simon Givelet, der darin auch die unausgesprochene Bestätigung der Methode der *Permanence architecturale* sieht.

Tatsächlich wäre ohne die dauerhafte Anwesenheit der Architekt*innen in den Räumlichkeiten fast keine der durchgeführten Untersuchungen so detailliert möglich gewesen. Die Zeit vor Ort erlaubte es auch, dass sich rund um das Projekt ein informelles Team bildete, das aus begeisterten Menschen aus den verschiedenen kommunalen und staatlichen Stellen besteht. Das Kloster ist wieder geöffnet und knüpft Beziehungen zu den Anwohner*innen und den lokalen Vereinen, insbesondere zu Vereinen, die nicht verkaufte Lebensmittel verteilen.

Fazit

Das Instandsetzungsprojekt des Klarissenklosters in Roubaix ist auf verschiedenen Ebenen ein Beispiel von besonderem heuristischen Wert:

- Wirtschaftlich: Eine behutsame Instandsetzung dieser Art ist viel billiger als eine konventionelle Restaurierung oder der von einem Planungsbüro vorgeschlagene Entwurf.
- Politisch: Die Stadt überträgt die Nutzung des Gebäudes an ein Architektenkollektiv und die technischen Ämter begleiten es dabei.
- Städtebaulich: Die *Permanence architecturale* ermöglicht es, den Ort so schnell wie möglich für die Bewohner*innen des Viertels zu öffnen und mögliche zeitgemäße Verwendungen zu untersuchen.



6. Roubaix, ehem. Klarissenkloster, Hof mit der gewendelten Fluchttreppe nach der Maßnahme, 2022

- Soziologisch: Die Wiedereröffnung wirft die Frage nach dem Platz eines christlichen Gebäudes in einem heute mehrheitlich von Muslim*innen bewohnten ärmeren Viertel auf.
- Historisch: Der bescheidene Lebensstil der Ordensfrauen, die sich selbst mit Lebensmitteln versorgten, inspirierte auch die zahlreichen Rückgriffe auf alte Techniken, die die Architekt*innen einsetzten, um das Gebäude ohne große Umbauarbeiten an die heutigen Wärmenormen anzupassen.
- Denkmaldidaktisch: Die Sakristei wurde in ein Klostermuseum umgewandelt, in dem die im Gebäude entdeckten Objekte ausgestellt werden.
- Institutionell: Obwohl das Gebäude ein Denkmal, ein *Monument inscrit*, ist, haben die Architekt*innen ein mit der Denkmalschutzbehörde ausgehandeltes Verfahren entwickelt, um kleinere Restaurierungsarbeiten einleiten zu können, auch wenn die zukünftige Funktion des Ortes noch nicht feststeht. Die Nutzung des Klarissenklosters von Roubaix ist somit ein Beispiel für eine gemeinschaftlich durchdachte Instandsetzung. Des Weiteren kann Roubaix als besonders inspirierendes Beispiel zu einer Zeit dienen, in der die Kirche und die Kommunen, die beide über ein großes Kulturerbe verfügen und es zu bewahren suchen, wichtige Schlüsselfiguren bei der städtischen Transformation sein können.

ABBILDUNGSNACHWEIS:

1: Colletif Zerm, Roubaix. — 2–5: Saisons Zéro, Zerm, Roubaix. — 6: Alexandra Ruzzica.